

Gabriele Günther

# FASSADEN BRÜCHE

UND IRGENDWIE  
GEHT'S WEITER

**PROOF** Erfurt Verlag



## *Für Joachim*

*»Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!  
Und lieben, Götter, welch ein Glück!«.*

Goethe, Willkommen und Abschied

**MITTWOCH,  
30. JANUAR 2019,  
CLAUDI<sub>A</sub>**



Das Läuten der Glocke der naheliegenden Andreaskirche, das soeben den Tod eines ihr unbekanntes Menschen verkündet, stimmt sie melancholisch. Sie sitzt an ihrem Schreibtisch, stützt den Kopf in ihre aufgestellten Hände, starrt auf den Laptop und liest die Sätze, die sie in den letzten Minuten geschrieben hat. Sie liest sie wieder und wieder, ohne ihren Sinn zu verstehen. Im Takt der Glocken wiegt sie sich hin und her. Sie sieht die Bronzeglocke vor sich, stellt sich vor, wie der Klöppel an deren Schlagring hämmert. Dong – Dong – Dong – Dong. Eins – Zwei – Drei – Vier. Sie zählt die Glockenschläge, die irgendwann leiser werden und schließlich ganz verklingen. Sie zählt weiter, bis sie bei der Zahl einhundertdreißig angelangt ist. Hier stoppt auch sie ihr Zählen.

Einhundertdreißig lange Tage war ihr Mann weg, ließ sie im Ungewissen, ob er überhaupt jemals zu ihr zurückkehren würde. Ihre Wut ob dieser Unverschämtheit stieg zeitweise ins Unermessliche. Gerade in dem Moment, als sie sich mit seiner Abwesenheit angefreundet hatte und ein neues Leben für sich möglich gefunden hatte, mit Berthold, tauchte er wieder auf. Sie versuchten, wieder zueinanderzufinden, neunundzwanzig Tage lang – und scheiterten. Johan zog aus und sie vermisste ihn, trotz allem. Sehnte sich nach ihm, verdrängte Berthold aus ihren Gedanken. Die vielen gemeinsamen Jahre wollte sie nicht wegwerfen und so gestattete sie Johan an Silvester, für eine Nacht bei ihr zu bleiben, für einen eventuellen Neuanfang. Aus dieser einen Nacht sind dreißig Nächte geworden. Genau neunundzwanzig zu viel, wie sie jetzt weiß.

Ein lautes Klopfen an ihrer Tür reißt sie aus ihren Gedanken. Beinahe gleichzeitig geht die Tür auf und Johan tritt in ihr Zimmer.

Wie sie das hasst, anzuklopfen und sofort einzutreten. Wozu dann das Klopfen? Sie dreht sich nicht zu ihm, wartet auf seine Schritte, hört sie nicht. Er muss an der Tür stehengeblieben sein. Langsam dreht sie sich mit ihrem Stuhl um, sieht ihn an. Er sagt nichts.

»Johan, was willst du?«

»Ich habe gekocht. Kommst du?«

»Nein, ich komme nicht. Ich habe dir gesagt, ich werde nicht mehr pünktlich um zwölf Uhr essen. Ich esse, wenn ich Hunger habe. Das habe ich mir so angewöhnt. In der Zeit, als du auf deiner großen Reise warst. Und ich denke nicht daran, das wieder zu ändern.«

»Okay, okay, warum bist du so aggressiv? Ich wollte dir nur etwas Gutes tun.«

»Nein, du wolltest dir etwas Gutes tun, nicht mir. Johan, wir müssen reden. Aber nicht jetzt. Ich schreibe, wie du siehst. Heute Abend.«

Ohne ein Wort zu sagen, dreht er sich um und geht. Die Tür fällt mit einem Knall ins Schloss, lässt sie zusammensucken.

So kann es nicht weitergehen. Aber wird es überhaupt gehen? Sie werden es herausfinden müssen.

Vor vier Wochen freute sie sich über sein unerwartetes Auftauchen bei ihrer Silvesterfeier. Sie hatte sich so sehr nach ihm gesehnt, in den vorangegangenen Tagen.

Und machte ihm leichtsinnigerweise das Angebot, bei ihr zu übernachten. Die sentimentale Stimmung, in der sie sich an den Tagen vor Weihnachten befunden hatte, legte ihr die Worte in den Mund.

›One more night‹ bot sie ihm an und war glücklich, als er ihr Angebot annahm. Hoffte, es werde wieder so werden, wie es in den letzten fünfunddreißig Jahren ihrer Ehe gewesen war. Hoffte, das letzte Weihnachtsfest zu vergessen. Das erste Weihnachten ohne Johan, das so furchtbar anstrengend gewesen war.

Alle waren so angestrengt fröhlich gewesen. Jeder hatte es vermieden, Johans Namen in den Mund zu nehmen. Außer Siri. Mit ihren sechs Jahren war sie am wenigsten befangen. Sie wollte ihren Opa dahaben, so wie jedes Jahr und wie sonst so oft. Und das verkündete sie mit lauter Stimme, nicht nur einmal an diesem Abend. Wieso kam er denn ausgerechnet an diesem Fest nicht?

Die fünf Jahre ältere Sarah hatte genau gespürt, wie traurig Claudia gewesen war und sich neben sie gesetzt. Sie streichelte ihre Hand und sagte leise zu ihr, er sei in diesem Jahr bei Stephanie, seiner anderen Tochter. Die habe bis jetzt immer ohne ihren Papa Weihnachten gefeiert, ganze siebenundzwanzig Mal. Da sei es doch nur gerecht, wenn der Opa jetzt auch einmal mit seiner neuen Tochter feiere.

Claudia schien es, als zögen Susan, ihre Tochter, und Stefan, deren Mann, ihre Nacken ein, getroffen von Sarahs Worten. Sie senkten peinlich berührt ihre Blicke auf die vor ihnen stehenden Teller. Stille füllte plötzlich den Raum, unantastbare Stille.

›Die neue Tochter‹, wie Claudia diese Worte hasste. Da kam einfach eine neue Tochter ins Haus geschneit und nichts war mehr wie vorher. Eine Tochter aus einer lang zurückliegenden Affäre. Selbst Susan hatte ihrem Vater verziehen, weil sie froh war, nun eine Schwester zu haben. Aber was für eine war das denn? Eine, die versprochen hatte, sich zu melden, sobald sie Johan auf Kreta gefunden haben würde. Sie wollte von seiner Reaktion erzählen, wenn er erkannt hätte, sie wäre seine Tochter. Und was hatte sie getan? Lediglich ihren jeweiligen Aufenthaltsort mitgeteilt. Das war alles.

Später erzählte sie Susan, sie habe sich nicht einmischen wollen in Johans Konversation mit Claudia.

Konversation – als hätte es eine gegeben. Allerdings wäre es Johans Aufgabe gewesen, mit ihr und Susan zu reden. Das aber hatte er nicht getan. Warum also hätte es Stephanie, seine ›neue Tochter‹, tun sollen?

Die telefonierte jetzt häufig mit Susan, hatte auch sie, Claudia, einmal angerufen. Sie aber wollte nicht mit ihr reden, war kurz angebunden und beendete das Gespräch schnell. Was sollte sie auch mit Johans Tochter, die nicht die ihre war, reden?

Stephanie erzählte Susan, sie könne Claudia durchaus verstehen, wäre an ihrer Stelle wie sie gekränkt. Das ändere aber nichts an der Tatsache, dass sie Claudia ebenso gern sehen würde, wenn sie Susan und ihre Familie in Kürze besuchen komme. Sie würde ihr ihre Sichtweise gern erklären.

Immer wollte irgendjemand die eigene Situation ver-



deutlichen. Und jeder erwartete, sie, Claudia, sollte verstehen. Sie verstand manches, aber nicht alles. Ihr Befinden schien niemanden zu interessieren. Sprach sie, kam immer ein Einwand. »Ja, aber ...« – das konnte sie schon nicht mehr hören. Sie fühlte sich nicht mehr dazugehörig.

Susan, Stefan, Sarah, Siri, und jetzt kam noch Stephanie dazu. Aus viermal S, das so geplant war, wurde fünfmal S. SSSSS. So ein Zufall! Ein S war eindeutig zu viel.

Stephanie war ihr an diesem Weihnachtsabend allgegenwärtig. Sie konnte sich nur schwer auf die Kinder konzentrieren, wünschte sich weit weg. Endlich war der Abend vorbei, viel früher als in den anderen Jahren zuvor. Johan hatte sie durch seine Abwesenheit ein weiteres Mal enttäuscht.

Jetzt kann sie sich nicht mehr auf das Schreiben ihres Buches konzentrieren. Nur das letzte Kapitel muss sie noch verfassen. Die Idee ist da, aber es fehlen die Worte. Die scheint Johan mitgenommen zu haben, als er soeben ihr Zimmer verließ, mit einem beleidigten Ausdruck im Gesicht. Sie möchte sich dadurch nicht beeinflussen lassen, möchte so tun, als sei er nicht da. Aber das geht nicht. Er ist überall, im Haus, im Garten und vor allem in ihrem Kopf. Und er denkt, das sei gut. Das ist es aber nicht, nicht für sie.

Nur selten geht er ohne sie aus dem Haus. Besucht er Susan, bittet er sie, mitzukommen. Geht er an Walters Grab, soll sie ihn begleiten. Will er sich Dirks und Maries neues Haus anschauen, möchte er sie an seiner Seite haben. Ständig lädt er sie ein, in Matteos Pizzeria

essen zu gehen. Er meint, die Zweisamkeit tue ihnen gut, nachdem sie so lang allein gewesen sei. Das genau habe sie schließlich bemängelt.

Er versteht es einfach nicht. Nicht die Einsamkeit war es, die ihr zu schaffen gemacht hatte, im Gegenteil. Sie fühlte sich mit der Zeit sogar ganz wohl. Am Anfang, ja, da ist es seltsam gewesen. So ruhig war es im Haus, besonders abends. Aber schon nach ein paar Tagen hatte sie sich daran gewöhnt und konnte es sogar genießen, das Alleinsein. Sein Schweigen war es. Das hatte sie gekränkt und verletzt. Er hatte sie hängen lassen, einfach so, im Ungewissen schmoren lassen.

Nein, er versteht es nicht oder will es nicht verstehen. Ein Teil ihrer Gefühle Johan gegenüber ist abgestorben. Was tot ist, wird nicht wieder lebendig. Sie glaubt nicht an Auferstehung.

Das, was sie empfindet, kann sie nicht einordnen. Manchmal bricht ein Hauch von Gefühl ihre harte Schale auf, wie zartes Grün, das im Frühling aus dunklen Ästen ans Licht drängt. Das geschieht meist, wenn Johan einmal ohne sie das Haus verlassen hat, was selten genug vorkommt. Dieser Umstand lässt sie vermuten, das ist nur den vielen Jahren geschuldet, die sie miteinander in Eintracht verbracht haben.

Und immer wieder schleicht sich Berthold in ihre Gedanken. So viele Jahre hatte sie diesen Gedanken keinen Platz eingeräumt, hatte sie anfangs verdrängt, bis sie tatsächlich verschwunden waren. Der Augenblick, als sie von Johans Seitensprung erfuhr, war genau der Moment,

in dem sie der Gedanke an Berthold blitzartig traf. Erst war es nur ein Gedanke, später meinte sie, Berthold körperlich zu spüren, zu riechen, und die Erinnerung verleitete sie zu der E-Mail, die schließlich zum Telefongespräch führte. Als sie seine Stimme wieder hörte, wusste sie sofort, sie wollte ihn wiedersehen. Sie hoffte, ihm möge es ebenso gehen.

Und sie sahen sich wieder, und verliebten sich von neuem. ›Einmal ist keinmal‹, diesen Spruch hatte sie jahrelang zu ihrer eigenen Verteidigung angeführt, selbstverständlich nur in Gedanken. Niemand wusste schließlich von Berthold. ›Einmal ist keinmal‹ hat jetzt keine Gültigkeit mehr. Das wird ihr mehr und mehr egal.

Seit genau vier Monaten hat sie nun nichts mehr von Berthold gehört. Sie hat ihn um Zurückhaltung gebeten.

In den Tagen nach ihrer Trennung bombardierte er sie mit Nachrichten, wollte sie überreden, Johan zu verlassen, wenigstens einen Versuch zu starten und ihm eine Chance zu geben. Immer wieder schrieb er ihr, wie sehr er sie begehre, wie gut sie zusammenpassen würden und nicht zuletzt, wie gut sie selbst schreiben würde. Je öfter sie die Nachrichten las, desto mehr fühlte sie wie er, desto mehr schenkte sie ihm Glauben und wehrte sich gleichzeitig gegen ihre Gefühle. Wollte wieder in den Zustand zurückkehren, in dem sie seit über zehn Jahren gewesen war. Wissen, es hatte ihn gegeben, es hatte eine wunderschöne Nacht gegeben. Jetzt gab es drei zusätzliche. Und drei ganze Tage, die vollkommen gewesen waren. All dieses Wissen wollte sie fest in sich verschließen.

Aber es geht nicht, es geht einfach nicht!

Johan und Berthold führen einen Kampf in ihrem Inneren. Anfangs sah es so aus, als würde Johan gewinnen, je länger der Kampf andauert, scheint es Berthold zu sein, der siegt.

Die Frage, ob sie Johan alles von Berthold erzählen soll, treibt sie um. Er weiß von der einen Nacht mit ihm. Die hat sie ihm brühwarm am Tage seiner Ankunft nach seiner Kretareise geschildert. Sie wollte ihm wehtun, es ist ihr gelungen. Er wurde kreidebleich, ihm versagte die Stimme. Nachfolgend machte er ihr Vorwürfe, die sie abschmettete. Seine Verfehlungen waren die größeren. Was wog schwerer? Eine Nacht mit einem Schriftsteller, von dem sie nie mehr etwas gehört hatte, oder eine Nacht mit einer Musiklehrerin, aus der eine Tochter entstanden war? Diese Frage konnte sogar ein Dummer beantworten. Dazu kam, und das wog bei Weitem am schwersten, seine nicht vorhandene Kommunikation über vier Monate lang, sein Schweigen ihr gegenüber während seiner monatelangen Reise mit der neuen Tochter.

Je häufiger sie darüber nachdenkt, desto wütender wird sie. Sie hätte Johan damals gleich verlassen sollen. Das genau wäre das Richtige gewesen, und nicht dieses Hin und Her. Aber was hindert sie daran, es jetzt zu tun? Nichts. Sie kann ihn heute verlassen oder morgen. Sie kann Johan jederzeit verlassen.

Heute Abend werden sie reden. Hoffentlich wird Johan sich nicht wieder davor drücken. Das tut er liebend gern vor Gesprächen. Nicht vor allen, aber vor solchen, bei

denen es sich um seine und ihre Gefühle dreht. Sie wird ihn nicht davonkommen lassen.

Einen Plan, was sie ihm sagen wird, hat sie nicht. Das lässt sie auf sich zukommen.

Ob Johan klar ist, was auf dem Spiel steht?